

griff „parabolische Gestalten“ nicht exemplifiziert? Das Literaturverzeichnis am Ende ist als wissenschaftliches unvollständig, als praktisches für die eigene Untersuchung zu wenig benutzt.

P. K. Kurz SJ

*Möglichkeiten des modernen deutschen Romans.* Hrsg. v. Rolf GEISSLER. Unter Mitarbeit von E. Hülse, H. Poser, Th. Poser. Frankfurt: Diesterweg 1962. 255 S. Hlw. 14,80.

Die Verf. wollen durch ihre Analysen beispielhafte moderne deutsche Romane einer vertieften Lektüre erschließen. Gedacht ist an eine Handreichung vor allem für Lehrer höherer Schulen. Das literarische Schaffen unserer Zeit wird weitgehend vom Roman her geprägt. In der Schullektüre wird Dramen, Novellen, Erzählungen der Vorrang gegeben. Es besteht die Gefahr, daß den Schülern ein wesentlicher Bereich der literarischen Wirklichkeit vorenthalten, der Zugang zur Problematik des modernen Romans und der darin enthaltenen Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit nicht erschlossen wird. Die Verf. wählten von den Schriftstellern der vergangenen Generation Th. Mann mit „Doktor Faustus“, A. Döblin mit „Berlin Alexanderplatz“, H. Bröck mit der „Schlafwandler“-Trilogie. Die lebenden Schriftsteller der Nachkriegszeit sind vertreten durch G. Gaiser mit „Schlußball“, M. Frisch mit „Homo Faber“, A. Andersch mit „Sansibar oder der letzte Grund“, H. Böll mit „Billard um Halbzehn“. Jedes Kapitel gibt eine biographische Skizze des Autors, nennt dessen Werke in zeitlicher Reihenfolge, bietet eine beachtenswerte Bibliographie zu Autor und Werk. In mehreren Kapiteln wird jeweils eine ausführliche Inhaltsangabe vorgelegt, werden Struktur, Sprache, Personen, Thematik des Romans aufgezeigt. Einer weiteren Interpretation, Konkretisierung der Aspekte und eigenen Beobachtungen durch den Lehrer und Leser verbleibt reichlich Raum. Ein hilfreiches Buch, das dicht am Text bleibt, sich nirgends in konstruierendem oder esoterischem Wissen gefällt, schlicht aufschlüsselt und mitteilt.

P. K. Kurz SJ

LUKACS, Georg: *Die Theorie des Romans*. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik. Neuwied: Luchterhand 1963. 169 S. Lw. 14,80.

Das Werk, das seinerzeit von Max Dvořák

in Wien für die bedeutendste Leistung der geisteswissenschaftlich ausgerichteten Literaturhistorie bezeichnet wurde, begründete den Ruhm des Verfassers. Es wurde 1914/15 geschrieben und erschien als Buch 1920 bei Paul Cassirer in Berlin. Von geschichtsphilosophischen und soziologischen Anschauungen her setzt der Verf. zu einer Theorie über den Ursprung der Formen an. Der Begriff des Epischen, seine Verwandlungen im Verlauf veränderter historischer Bedingungen, die Unterscheidung des Romans von der Epopöe werden herausgearbeitet. Vom Gesichtspunkt der schmälere oder breitere Basis der Seele gegenüber ihrer Außenwelt wird eine zwar vereinfachte, aber immer noch interessante Typologie der Romanformen unternommen. Die Untersuchung enthält Einsichten zur Gestalt und normativen Gesinnung des Romans. Im neuen Vorwort von 1962 distanziert sich der Verfasser von den vereinfachenden Abstraktionen gegenüber dem konkret Geschichtlichen. Als Marxist lehnt er seine damalige bürgerlich-konventionelle Wirklichkeitsauslegung, seine Verschmelzung „von linker Ethik und rechter Erkenntnistheorie“ (16), ab. Was Lukács suchte, war „eine im Wesen der ästhetischen Kategorien, im Wesen der literarischen Formen begründete, historisch fundierte allgemeine Dialektik der Genres, die eine innigere Verknüpfung von Kategorie und Geschichte anstrebt, als er sie bei Hegel selbst vorfand“ (11). Er erkannte bereits „die Problematik der Romanform“ als „Spiegelbild einer Welt, die aus den Fugen geraten ist“ (12). Für den literarisch Interessierten, vorab für den Studenten, ein immer noch wichtiges Buch.

P. K. Kurz SJ

MEYER, Hermann: *Das Zitat in der Erzählkunst*. Zur Geschichte und Poetik des europäischen Romans. Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1961. 269 S. Lw. 22,-.

Der Verf., Ordinarius für deutsche Sprache und Literatur in Amsterdam, untersucht, was das literarische Zitat im neueren Roman als Strukturelement bedeutet und leistet. Der Roman, in seiner Keimzelle Vision, muß im weiteren Verlauf vom Autor gemacht werden, wobei stofflich verschiedenartige Elemente zu assimilieren, heterogene einzuschmelzen sind. Zu ihnen gehört das literarische Zitat, dessen Reiz in der jeweiligen Spannung von Assimilation und Dissimilation besteht. Im deutschen Barock-